

# BAUGEMEINSCHAFT STADTFREUNDE HAMBURG WOHNPROJEKT IM PERGOLENVIERTEL BARMBEK

## EIN INTERVIEW MIT KERSTIN SCHUMANN UND ANNA JEß

von Lisa Hofmann, 14.02.24

Halb sechs am Valentinstag. Ich bin auf dem Weg ins Pergolenviertel, wo mich Kerstin Schumann (KS) und Anna Jeß (AJ) von der Baugemeinschaft Stadtfreunde e. V. mit Kaffee und Keksen im Gemeinschaftsraum ihrer Gruppe willkommen heißen.

### Wie seid ihr denn eigentlich auf das Thema aufmerksam geworden?

KS: Ich habe vorher schon in einem Wohnprojekt gewohnt. 2015 beschlossen wir mit einer kleinen Gruppe von Freundinnen und Freunden dort auszuziehen, es passte dort nicht mehr für uns. Wir fanden schnell weitere Interessierte im Freundeskreis und gründeten eine neue kleine Gruppe von 10 Personen. Das alte Projekt war als selbstverwaltete Kleinstgenossenschaft organisiert und basierend auf dieser Erfahrung wussten wir schon, dass wir uns als neue Gruppe mit einer Bestandsgenossenschaft zusammenschließen wollten. Da wir gerne in Barmbek bleiben wollten, kamen wir mit der Fluwog zusammen und haben uns dann zusammen mit ihr auf das Baufeld hier im Pergolenviertel beworben.

AJ: Mein Freund und ich sind 2015 nach Hamburg in den alten Güterbahnhof gezogen. Die Gegend hat uns von Beginn an total gut gefallen, aber wir haben schnell gemerkt, dass uns das Leben in dieser Hausgemeinschaft viel zu anonym war und wir gerne mehr Miteinander hätten. Über eine Bekannte wurde ich dann auf das Stichwort Baugemeinschaft aufmerksam und darauf, dass uns gegenüber auch welche bauen würden. Ich habe dann tatsächlich einfach eine Mail geschrieben, wir wurden zu einem Gespräch eingeladen und 2018 dann als neue Mitglieder in die Gruppe aufgenommen.

### Gab es ein festes Verfahren, das Bewerber durchlaufen mussten, um Mitglieder eurer Gruppe zu werden?

KS: Also, wir hatten uns von Anfang an ein paar Ziele festgeschrieben: gemeinschaftliches, nachbarschaftliches Wohnen, solidarisches und eben generationenübergreifendes Wohnen. Wir



Gelebte Gemeinschaft im Pergolenviertel

wollten möglichst viele verschiedene Berufsgruppen, kulturelle Hintergründe und Interessen unter ein Dach bekommen und es war von Anfang an klar, dass es zwei Wohnungen für Menschen mit Behinderungen geben sollte.

Der erste Kontakt fand meist per Telefon oder Mail statt. Wir haben dann zunächst versucht herauszufinden, ob diejenigen überhaupt zu unseren Zielen

***„Wir wollten möglichst viele verschiedene Berufsgruppen, kulturelle Hintergründe und Interessen unter ein Dach bekommen.“***

passen. Bei den folgenden persönlichen Treffen haben wir immer versucht einen möglichst guten Einblick in die Pläne und Zeithorizonte zu geben, damit die Leute einschätzen konnten, worauf sie sich einlassen würden. Wir haben sie dann auch von sich erzählen lassen und erfragt, was sie in die Gruppe einbringen würden. Anschließend haben beiden Parteien noch ein wenig

Bedenkzeit bekommen, ob sie sich das Projekt gemeinsam vorstellen könnten. Vereinzelt kamen wir zu der Einschätzung, dass es mit Bewerbern nicht passen würde, und haben diese dann auch abgelehnt. Diejenigen, die entschieden, sich das Projekt mit uns „anzutun“, sind dann aber meist auch dabeigeblichen.

AJ: Natürlich sind vereinzelt auch Mitglieder im laufenden Prozess wieder ausgestiegen, aber das lag dann meist an den äußeren Lebensumständen, die sich verändert haben, seien es Job- oder Partnerwechsel, Familienzuwachs etc.

**Bei einer Baugemeinschaft sind ja viele Menschen involviert. Wie habt ihr konkret den Planungs- und Bauprozess gestaltet?**

KS: Also ich habe von Projekten gehört, die wohl immer alles zusammen gemacht und entschieden haben. Aber das ist natürlich gar nicht in jedem Punkt machbar. Wir haben uns dafür entschieden verschiedene Projektgruppen bestehend aus zwei bis drei Personen zu bilden, die sich um einzelne Themen gekümmert und diese vorangetrieben haben. Wir hatten eine Baugruppe, eine Gruppe, die sich um das Vereinsmanagement gekümmert hat, eine Gruppe ‚Neue Mitglieder‘, die sich um die Bewerbungen und Gespräche mit potenziellen Neulingen kümmerte. Einige haben sich um die Netzwerkarbeit in den Stadtteil gekümmert, wieder andere um Gemeinschaftsaktivitäten

**„Wir haben uns dafür entschieden verschiedene Projektgruppen [...] zu bilden, die sich um einzelne Themen gekümmert [...] haben.“**

innerhalb der Gruppe. Dann gab es eine Gruppe, die sich um die Nutzung der Gemeinschaftsräume, wie diesen Gruppenraum, das Gästezimmer und die Werkstatt gekümmert hat und natürlich auch noch eine Gruppe für die ganzen Präsenztermine, sprich die Gruppentreffen. Also insgesamt hatten wir zehn oder elf Gruppen, die mit zwei bis sechs Personen besetzt waren.

Des Weiteren haben wir den Verein Stadtfreunde-Hamburg e. V. gegründet. Der Verein als verbindendes Format für den Beitritt zur Baugemeinschaft für jede erwachsene Person, der damit

verbundenen Zusage für eine Wohnung und als späteres Konstrukt für die Bewirtschaftung unseres Gemeinschaftsraumes und dem Gästezimmer.

**Du hast eben das Gästezimmer und den Gemeinschaftsraum erwähnt, was hat es damit auf sich?**

AJ: Wir haben hier angrenzend an den Gemeinschaftsraum ein Gästezimmer, dass die Mitglieder unserer Gruppe mieten können, wenn sie Besuch bekommen. Denn nicht alle Wohnungen sind so groß, dass einfach Gäste übernachten können, oder man bekommt so viel Besuch, dass es nicht genug Platz gibt. Deswegen haben wir diese Lösung geschaffen. Das Badezimmer hat eine Doppelfunktion. Es schließt direkt an den Gemeinschaftsraum an, so dass es auch genutzt werden kann, wenn dort Veranstaltungen stattfinden. Die Fluwog hat das von Anfang an unterstützt. Die Miete und die Nebenkosten für den Gemeinschaftsraum und das Gästezimmer finanzieren wir über den Vereinsbeitrag, den jede erwachsene Person pro Monat zahlt.

**Und mit welchem Baubetreuungsbüro habt ihr zusammengearbeitet?**

**„Wir haben ohne die Unterstützung eines der klassischen Baubetreuungsbüros gearbeitet.“**

Wir haben ohne die Unterstützung eines der klassischen Baubetreuungsbüros gearbeitet. Die Fluwog hat uns bei technischen Fragen beratend zur Seite gestanden. Alles weitere haben wir selbst organisiert.

**Und das hat gut funktioniert?**

KS: Also manchmal habe ich mir gewünscht, dass wir noch eine dritte Partei hätten, die den ganzen Prozess moderiert und vorantreibt. Diese Rolle braucht es ja immer, egal ob sie selbst Mitglied der Baugemeinschaft ist oder von außen kommt. Und was auch immer mal passiert, ist, dass Unmut aufkommt, weil Personen sich und ihre Meinung nicht gehört fühlen. Dann ist es natürlich von Vorteil, wenn dieser Unmut nicht Gruppeninterne betrifft. Ich kann mich schon an ein paar Momente erinnern, wo es gut gewesen wäre, wenn jemand Drittes gesagt hätte, nun kommt, wir setzen uns jetzt alle an einen Tisch und klären das.

AJ: Ja, für ein paar Themen wäre das sicherlich gut gewesen, aber bei den meisten Themen haben wir das gut allein lösen können. Aber es war sehr viel Arbeit und nachdem wir endlich eingezogen waren, hat man schon gemerkt, dass bei allen erstmal die Luft raus war und alle Zeit brauchten, um in ihrem neuen Zuhause anzukommen.

**Das ist ein gutes Stichwort. Wie gestaltet sich denn euer Zusammenleben? Seid ihr zufrieden damit wie das gemeinschaftliche Wohnen bisher läuft?**

AJ: Also irgendwie muss man tatsächlich erstmal realisieren, dass jetzt – nach 5 langen und intensiven Jahren der Planung - der Tag gekommen ist, an dem man das Ziel endlich erreicht hat. An dem man endlich in sein neues Zuhause einziehen kann. Da kam dann ganz viel zusammen, Abschied vom alten Zuhause, Umzugsstress, die Freude und vielleicht auch ein bisschen Ungläubigkeit, dass man nun am Ziel ist. So war man total erschöpft, aber ich würde sagen, positiv erschöpft. Und trotzdem war bei allen die Freude auch so groß, dass wir von Anfang an die Zeit gefunden haben, das zu feiern. Und da haben wir uns auch nicht davon aufhalten lassen, dass ja hier alles noch Baustelle war. Wir haben einfach die Absperrungen beiseitegeschoben und den Grill angeschmissen – das war richtig schön!

**Das kann ich verstehen und es ist ja auch eine tolle Vorstellung zu wissen, dass man in eine neue Wohnung zieht und schon fast alle seiner Nachbarn kennt.**

AJ: Absolut, Nils meinte gestern erst zu mir, seit wir hier eingezogen sind, haben wir nicht nur ganz viele Freunde dazu gewonnen, sondern auch noch einen Hund, ein Baby und eine Menge Kinder. Denn die gehen alle auch bei uns ein und aus.

**„Seit wir hier eingezogen sind, haben wir nicht nur ganz viele Freunde dazu gewonnen, sondern auch noch [...] eine Menge Kinder.“**

KS: Man muss sich aber auch klar darüber sein, dass natürlich nicht immer jeder mit jedem gut kann oder auch nicht alle Aktivitäten für alle geeignet sind. Unser Ziel ist es daher wirklich, einen freundlichen, respektvollen, angenehmen, offenen Umgang mit allen hinzubekommen. Das soll die Basis unseres Zusammenlebens sein und

dann gibt es darüber hinaus eben Gruppen, die mehr miteinander zu tun haben, und andere weniger. Hier die Offenheit zu haben, dass eben nicht immer jedes Thema, zu jedem Zeitpunkt für jeden passt, das ist für das Zusammenleben total wichtig.

**Und wie funktioniert das so mit dem Hineinwirken in den Stadtteil? Konntet ihr da schon Verbindungen knüpfen?**

KS: Also ich muss sagen, hier ist immer noch sehr viel im Aufbau. Aber es gibt schon einige Angebote und es gibt auch einige von uns die regelmäßig zum Pergolenforum gehen oder sich beteiligen, wenn beim Quartiersmanagement was los ist. Aktuell beschäftigt uns aber ehrlich gesagt noch mehr, wie wir hier den Kontakt in unserem eigenen Hof gestalten können, also zu den anderen Baugemeinschaften, die hier im Baufeld ansässig sind.

**Gibt es in der Rückschau etwas, dass ihr heute definitiv anderes machen würdet, wenn ihr noch einmal die Chance hättet?**

AJ: Vielleicht würde ich ein paar Grundrisse und die Lage der Kleinstwohnungen heute anders gestalten, aber abgesehen davon, nein. Ich bin auf jeden Fall sehr froh mit der Entscheidung, dass wir mit einer Bestandgenossenschaft zusammengearbeitet haben.

KS: Ich würde Anna da in beiden Punkten zustimmen. Die Genossenschaft hat vielleicht nicht immer alles so gemacht, wie wir uns das gewünscht hätten, aber ich würde sagen zu 95 % ist alles gut geworden. Oder übertreibe ich da jetzt, 95%?

AJ: Nee, das passt schon. Und wir sind jetzt eben endlich da angekommen, wo wir mit unseren Freunden zusammenwohnen und das ist richtig schön.

Und das ist vielleicht auch der wichtigste Tipp, den ich anderen mitgeben würde: Man darf von Anfang an die Gruppe nicht aus dem Blick verlieren. Oder anders, man sollte von Anfang an viel dafür tun, dass man sich als Gruppe zusammenfindet und dafür ist eben ganz wichtig, dass man nicht immer nur über das Bauthema spricht, sondern auch jenseits davon Aktivitäten und Gemeinsamkeiten findet.

**Vielen Dank für das aufschlussreiche Interview!**